Die Constitution.

Tagblatt

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Verlags-Buchhandlung: J. Wenedikt.

Verantwortlicher Redakteur L. Häfner.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Nr. 23. Wien, Montag den 17. April. 1848.

Russische Politik, oder ein kaiserliches Geschenk zur rechten Zeit.

Mag Europa Zetter schreien über einen erhabenen Monarchen, der Ruhe und Ordnung in seinen Staaten erhält; mögen ihm Tausende den zwar unblutigen, doch gewiß ebenfalls gefährlichen Federkrieg erklärt haben: Eines bleibt fest, was Niemand bezweifeln wird, seine Kraft und Energie. — Doch auch Großmuth und Zartsinn gehören unstreitig zu den hohen Eigenschaften des Kaisers **Nikolaus.** Einen eklatanten Beweis hiefür liefert eine Anekdote aus den höchsten Regionen der Petersburger Gesellschaft. Vor geraumer Zeit nämlich sprach man in einem Abendzirkel des Kaisers über die geringe Ausgiebigkeit der meisten als Donationen verliehenen Goldminen; da äußerte eine Hofdame wohl etwas vorlaut, daß eine schlechte Administration auch schlechte Resultate herbeiführe, und daß im Falle, als Se. Majestät ihr die Gnade erweisen wollte, eine Goldgrube zum Geschenke zu machen, sie gewiß verstehen würde, den Bedarf für ihre Armbänder hiemit zu decken. Alles schwieg. — —

Nach dieser Pause waren Monate vergangen und kein Mensch dachte mehr des unvorsichtig gesprochenen Wortes, als vor einigen Tagen nämlich nach Empfang der Nachricht, Graf Fiquelmont sei österr. Minister des Aeußeren geworden, Kaiser Nikolai an die nämliche Dame in ernstem Tone folgende Worte richtete: „Liebe **Dysenhausen,** ich habe Gelegenheit gefunden, Ihre administrativen Talente auf eine harte Probe zu setzen. Sie sind Besitzerin einer Goldmine, und wir wollen sehen, welches kostbare Geschmeide von nun an Ihre

Arme zieren werde," Die betroffene Gräfin wußte nicht ob in diesem kaiserlichen Worte Scherz oder Ernst, Gnade oder Ungnade liege — doch wie groß war ihr Erstaunen und ihre Freude, als zwei Stunden später die Petersburger Handels-Gilde für Ausbeutung dieser Goldmine der Besitzerin über **7,000,000 Silberrubel anbot,** oder **12,000,000 fl. C. M.!** Ein wahrhaft großmüthiges Geschenk! —

Gräfin Fiquelmont, geborne Gräfin Dysenhausen, Gemalin des Ministers des Aeußern, Schwester einer in der Umgebung der Kaiserin von Rußland befindlichen Dame, weilt seit gestern in unserer Mitte.

Sonach uns zugekommenen Briefen aus Brody zu Folge wird jener zu Ende März ausgeführte Coup kaiserlichen Großmuth bestätiget, und zugleich die Versicherung ertheilt, das Handlungshaus **Isidor Lew** aus Petersburg habe jenes Geschäft mit der unverheirateten kinderlosen Pallastdame Gräfin Dysenhausen negocirt. Die Fiquelmonts müssen dereinst sehr reich werden an russischem Gelde.

Schändliche Mißhandlung und Bedrückung der Bauern.

Bei der Redaktion erscheinen heute den 13. April: Georg Aschauer, Ortsrichter der Gemeinde Hochrotherd, kais. Waldamts-Herrschaft Burkersdorf; Michael Geistbüchler und Heinrich Granl, Wirthschaftsbesitzer daselbst, und bitten um Veröffentlichung nachstehenden Vorfalles. Bei der im letzten Sommer stattgehabten Richterwahl wollte der dortige kais. Waldbereiter, Valentin Paul, durchaus einen ihm angemessenen, der Gemeinde aber sehr unangenehmen Menschen als Richter durchsetzen, was ihm auch unter sehr geläufigen Drohungen und beschimpfenden Reden gelang. In Folge eines Protestes der Gemeinde gegen diese Wahl, wurde sie von der Herrschaft nicht bestätigt, und bei einer neuen Wahl Herr Georg Aschauer zum Richter bestimmt, im Einverständniß mit der Gemeinde. Der hierüber ergrimmte, rohe und tyrannische Waldbereiter suchte sich nun dadurch zu rächen, daß er die, der Gemeinde zugewiesenen und bereits bezahlten Streuplätze im Walde, in eine Gegend verlegte, wo es den Bauern wegen der Unzugänglichkeit des Terrains gänzlich unmöglich ist, Streu zu sammeln, welche sie bei ihrer Wirthschaft dringend bedürfen. Herr Aschauer, welcher 14 Stück Vieh hat, entschloß sich endlich durch die Noth gedrängt, und da alle seine Bitten und Vorstellungen beim Waldbereiter nichts

gefruchtet hatten, auf dem ihm zuerst zugewiesenen Platze dennoch Streu zu sammeln. Da erschien der Förster, Ignaz Mürichsdorfer, sammt seinem Jungen, zertrümmerte sämmtliche Werkzeuge des Aschauer, griff ihn selbst mit einem derben Baumstocke an, packte ihn bei der Gurgel und mißhandelte ihn jämmerlich, wie die ärztlichen Zeugnisse bestätigen. Die Narben der beigebrachten Stockstreiche sah die Redaktion selbst. Herr Heinrich Granl sammelte ebenfalls, von der Noth getrieben, an demselben Tage Streu. Dieser wurde von dem Waldbereiter selbst und seinem Jungen, Namens Untermüller, überfallen; der letztere setzte auf Befehl des Waldbereiters dem Herrn Granl den Stutzenlauf an die Brust und drohte ihn zu erschießen. Doch dessen Knecht schlug die Waffe bei Seite, und es gelang ihnen ohne weitere Lebensgefahr wegzukommen. Trotz der Anmeldung dieser gewaltthätigen Mißhandlung bei der Herrschaft Burkersdorf und beim Kreisamte V. U. W. W. (Kreishauptmann v. Seidl), und Delegirung der Untersuchung an die Herrschaft Mauer, konnten die Mißhandelten keine Genugthuung erhalten. Man fragt, ob man noch ein Recht hat, über Bauernaufstände zu klagen, wenn solche Rohheiten und Bedrückungen sogar auf Staatsherrschaften noch immer vorkommen und protegirt werden? Die Redaktion und die bei ihnen erschienenen 3 Herren erwarten zuversichtlich ein baldiges Ende der anhängigen Untersuchung, eine exemplarische Bestrafung der Schuldigen und Veröffentlichung des Urtheiles durch die Zeitungen.

Dringend hat die Redaktion den Beschädigten ans Herz gelegt, ihr Recht nur auf ruhigem, gesetzlichen Wege durchzusetzen; aber sie kann die Besorgniß nicht unterdrücken, daß bei den fortdauernden Uebelständen die Selbsthülfe kaum ausbleiben werde. —

Georg Aschauer. Heinrich Granl. Michael Geistbüchler.

Ungarn.

Die königlichen Freistädte 54 an der Zahl. Ihr Ursprung ist folgender: Unter ersten ungarischen Königen waren Ungarn nur Krieger, zur Beförderung der Kultur, Gewerbe und des Handels beriefen die Könige aus der deutschen Nachbarschaft Handwerksleute in das Land; ertheilten gewisse Rechte. Zur leichtern Ausführung ihrer Gewerbe vereinten sich diese, erbauten Städte, welche sie mit Mauern umgaben, um von zügellosen Horden nicht überfallen zu werden. Die Gewerbe erhoben sich, der Handel begann, und so häufte sich der Reichthum bald in diesen Mauern. Der König und der Adel stets mit Krieg beschäftigt,

fand es bald für billig, daß die Rechte, Ruhe und Wohl genießenden Gewerbsleute auch ihr Schärflein beitragen sollten. Sie steuerten bei, dafür wurden ihnen aber verschiedene Privilegien zu gut, sie wurden dadurch kräftiger, dehnten ihre Macht auch auf die nächste Umgebung aus; sie bildeten sich ein eigenes unter dem Schutze des Königs stehendes Gericht — Magistrat. — Man erkannte die Wichtigkeit ihrer Leistungen, dafür räumte ihnen der Adel beim Reichstage Sitz und Stimme ein. Um die Politik und Kriege unbekümmert, erschienen sie nur dann auf selben, wenn sie Gewerb- und Handelsrechte erwerben, oder erweitern wollten. So geschah es, daß sie in vielen Reichstagen gar nicht, oder nur in geringer Zahl erschienen, endlich ganz vermißt wurden. In neueren Zeiten, wo man gegen den schweren Druck der Bureaukratie sich zu bewegen begann, wurden die, unter des Königs Schutz stehenden Städte in Anspruch genommen. Der Magistrat, das unerträglichste Werkzeug gehorchte sklavisch, und ihre Deputirten forderten ihre einstmaligen Stimmen. Der Adel kannte zu sehr den antikonstitutionellen Geist dieser bureaukratischen Knechte, die nur von der Wahlbürgerschaft, nicht von gesammten Bürgern gewählt wurden, verweigerte ihnen die Ausübung der durch die Zeit verloschenen Rechte. Daher seit der neuen Epoche die Beschwerden der k. Freistädte.

Die inneren Einrichtungen der Städte bestehen: a. aus dem Magistrat. Dieser ist zusammengesetzt aus dem Stadrichter, Bürgermeister, Stadthauptmann 4, 5 bis 6 Senatoren — Räthe — Notär, Advokat ꝛc Diese sind die Vampyre, denen nichts heilig, die, das mit blutigen Schweiße erworbene Eigenthum der armen Waisen und Witwen der minder aufgeklärten Bürger auf die grausamste Weise aussaugten. Gerechtigkeit ist diesem Auswurf der Menschen fremd; Betrug Labsal ihrer Seele, Menschlichkeit — unbekannt. Diese durch das Band des Lasters gleich Räubern zu einer Körperschaft Vereinigten, hielten bei verschlossenen Thüren Verhandlungen in lateinischer Sprache, damit ja ihre Missethaten nicht ans Tageslicht kommen!!

b. Wahlbürger. Zu solchen wurden die Reichsten und zwar 100, 60, 30 nach Größe der Städte und der Bürgerschaft als Repräsentanten zur Controlle des Magistrats gewählt. Diese unseligen Krähwinkler im süßen Wahne an Rang über das Magistrat erhaben zu sein, aber unfähig dessen Umtriebe auffassen zu können, nickte gravitätisch Beifall. Denn sie hatten in ihrer Jugend kaum lesen und schreiben gelernt oder in den ersten lateinischen Schulen durchgefallen. O künftiges Salz der Menschheit. — Jetzt werden die

Verhandlungen in den Freistädten, so wie in den Comitaten öffentlich unter Einfluß der gesammten Bürgerschaft bis zum künftigen Reichstag gehalten.

Ein böses Herz dieser Vater Josika — Kanzler von Siebenbürgen. Alle seine Kinder von Siebenbürgen, seine Verwandten in Ungarn hageln so heiße Thränen, flehen so innigst, er möchte sich doch zur Ruhe begeben, denn seine angestrengten Arbeiten im letzten Landtage Siebenbürgens, seine Bemühungen am 13. März erschütterten seinen Körper so mannigfaltig! — nichts — er will sich seinem Vaterlande ganz und gar opfern, nichts bewegt ihn!!! Brüder Oesterreicher! wir verbrüderten uns ja, legt doch ein gewaltiges Wort ein, denn der gute Vater zürnt seinen Kindern, vielleicht könnt Ihr durch Euere Hingebung größern Eindruck auf sein gutes Vaterherz machen, damit er sich doch endlich einmal zur sanften Ruhe begebe. Amen.

Löbliche Ober-Post-Amts-Direktion! Wir fordern Aufschluß, warum wir für ungarische Zeitungsblätter über die in Ofen eingerechnete Postgebühr, hier in Wien noch 3 fl. C. M. nebst dem 10. Remunerationsblatte aufzahlen müssen? Töltényi.

Der Staatskredit und die geistlichen Güter.

Wir leben in Zeiten, wo man nicht mehr dem Volkswillen trotzen darf, wir leben in Zeiten, wo die Regierungs-Politik darin bestehen muß nicht abzuwarten, bis die öffentliche Meinung sich stürmisch äußert, sondern klug und vorsichtig dahin zu wirken, daß durch die Erfüllung der gerechten und billigen Wünsche der Nation, jeder stürmischen Aeußerung vorgebeugt werde. Es liegt im Interesse des Staates als solchen, und auch im Interesse eines jeden Staatsbürgers, daß künftighin mehr keine stürmischen Auftritte statt finden sollen, da, wie wir es bereits erfahren haben, diese Auftritte solche Folgen nach sich ziehen, welche leicht die traurigsten Umwälzungen herbeiführen können. Die Massen sind in einem gährenden Zustande, und darum muß vor allem dahin gewirkt werden, daß ein jeder Anlaß, der zu stürmischen Auftritten führen könnte, beseitiget werde.

Und ich frage, ob die Männer, die an der Spitze der Regierung stehen, dieß berücksichtigen? — Nein! Wenn man heut zutage ein Portefeuil übernimmt, muß man vor allen sich die Mühe geben, mit jedem gerechten Wunsche der Nation bekannt zu werden. — Man muß jedwede auf Recht begründete

Forderung der öffentlichen Meinung eher billigen, als das Volk, welches die Fruchtlosigkeit seiner Wünsche einsieht, zu stürmischen Demonstrationen schreitet.

Es wäre vor allen nöthig, daß die Ministerstellen solche Männer einehmen sollten, die in Mitte der Nation gelebt haben. Heute soll der Minister ein solcher Staatsbürger sein, der von oben bis unten alles genau kennt, und der jedwede Forderung, jedweden Wunsch der Nation, mit einem Worte der Gesammtausdruck der allgemeinen Gesinnung vollkommen bekannt ist. Die Minister sollen keine ergrauten Büreaucraten sein, sondern Männer des Volkes, Zöglinge des öffentlichen Lebens; denn ihre Aufgabe besteht in dem, daß sie einen jeden Pulsschlag der öffentlichen Meinung auffassen, das Volk mit allen seinen Wünschen und Forderungen kennen, und einen jedweden gerechten Wunsch der Nation schnell nachkommen sollen.

Männer, die seit Jahren hoch über das Volk, und ferne von der Nation standen, nie in Mitte derselben lebten, und auf dasselbe nur durch die staubbedeckte Atmosphäre der Bureaux herunten blickten; Männer, die seit Jahren in einer solchen Stellung lebten, die sie mit dem Volksleben nie in die mindeste Berührung brachte, könnten heutzutage nur bei einer außerordentlichen, alle Verhältnisse schnell überblickende Auffaßungsgabe, tüchtige Minister werden. Aber, selbst für dem Falle, wenn sie mit dieser seltenen Eigenschaft ausgerüstet wären, würde es nöthig sein, daß sie stets und immer zuverläßliche und rationale Männer aus der Mittel-Classe zur steten Verdolmetschung der Wünsche des Volkes auffordern sollen, damit sie so mit jeder Aeußerung des National-Willens alsogleich und umfassend vertraut werden mögen.

Dieß ist aber leider bei uns nicht der Fall. — Unsere Minister kennen nicht die Gesammtäußerung der öffentlichen Meinung; wir müssen dieß glauben, denn im Falle, wenn wir das Gegentheil annehmen würden, bliebe uns nichts anders über, als zu glauben, daß sie dem, was die Nation wünscht, trotzen wollen.

Wir wollen hinsichtlich des Biedersinnes unserer Minister den besten Glauben hegen; aber eben darum, weil dieß unsere Ansicht ist, schmerzt es uns, daß sie auch zugleich nicht die Fähigkeit besitzen, mit der Denkungsweise und den Forderungen so schnell bekannt zu werden, als dieß in einer so bewegten Zeit, wie die unsere, nöthig ist.

Es muß jetzt, da eine jede stürmische Bewegung höchst gefährliche Folgen haben kann, — wie gesagt, ein jeder Anlaß, der dazu führen könnte, beseitiget

werden. — Wir predigen den Arbeitern, daß sie sich ruhig verhalten sollen; — werden sie aber dieß thun, wenn sie sehen, daß selbst die Menschen aus den höheren und gebildeteren Kreisen zu stürmischen Auftritten schreiten.

„Ja nun, so sollen sich diese ruhig verhalten! — wird man vielleicht hier einwenden. — Sehr schön gesagt; meine Herren, aber was bleibt uns über, wenn wir sehen müssen, daß die Regierung, trotzdem, daß sie sich eine konstitutionelle nennt, und als solche dem Willen der Nation gemäß handeln sollte, — den Forderungen der vernünftigen öffentlichen Meinung kein Gehör gibt, — was bleibt uns dann, wenn man unsere gerechten Forderungen unbeachtet läßt, über, als die Regierung stürmisch zu ermahnen, und derselben kund zu thun, daß das Volk in dem Falle, wenn man seinen gerechten Wünschen nicht nachkommt, die Initiative auf der Gasse ergrefen und selbst handeln wird.

Es muß ein jedweder Patriot von dem Wunsche ausgehen, daß die konstitutionelle Regierung durch die Achtung und durch das Zutrauen des Volkes stark und kräftig werde; dieß wird aber nur dann geschehen, wenn man alle solche Ursachen, die zu stürmischen Demonstrationen gegen das Ministerium führen könnten, wohl weise bei Zeiten zu beseitigen trachtet.

Und dieß ist bei uns leider nicht der Fall; denn wir sehen, daß einige Herren noch immer der öffentlichen Meinung trotzen wollen; und dadurch, daß sie den gerechten Forderungen der Nation kein Gehör geben, selbst die gemäßigteren Staatsbürger auf den Gedanken führen, daß man, um das, was geschehen soll, zu erreichen, zu Demonstration schreiten müsse.

So stehen bei uns leider die Sachen; daß dieß so und nicht anders sei, können wir durch mehrere Beispiele beweisen, von denen dießmal Eines genügend sei.

Das Sinken der Staatspapiere macht jedermann besorgt; man weiß, daß die Einkommens-Quellen der Finanzen sich in der neuesten Zeit bedeutend vermindert haben; man weiß, daß künftighin keine Gelder aus Ungarn heraufgeführt werden; man sieht es, daß die unglückliche Operation in Italien große Summen verschlingt, und noch verschlingen wird; und all' diesem zu Folge stehen die Papiere also nieder, weil viele die Furcht hegen, daß der Fall eintreten kann, in welchem der Staat außer Stande sein wird, seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Wir hegen die feste Ueberzeugung, daß dieser traurige Fall nicht eintreten wird, aber es ist einmal das Zutrauen geschwächt, und die Furcht erwacht. —

In dieser Lage muß jeder Staatsbürger den Wunsch hegen, daß das Zutrauen gegenüber dem Staate wenn auch nicht alsogleich vollkommen hergestellt, doch am wenigstens bedeutend verstärkt werde. — Und wie kann dieß geschehen? Dadurch, wenn jedermann sich überzeugt, daß keine begründete Furcht vorhanden sein könne, und daß dem Staate trotz der großen Auslagen und Verminderung der Einkommen, Quellen, genügende Mittel zu Gebote stehen, allen seinen Verbindlichkeiten nachkommen zu können.

Die Staatsverwaltung muß aus tausend und tausend Ursachen darauf bedacht sein, daß das gesunkene Zutrauen hergestellt werde, und daß jedermann zu der Ueberzeugung gelange, daß jene Furcht, welche bei vielen vorherrscht, unbegründet sei. Und ich frage, ob das Ministerium hierin seiner Pflicht gegen den Staat und gegen die Staatsbürger nachgekommen sei? Nein! es ist ein Weg da, auf welchen das Zutrauen binnen einigen Tagen bedeutend hergestellt werden kann, es ist ein Mittel vorhanden, wodurch man den Staatskredit schnell und bedeutend verstärken, mit einem Worte, wodurch man die Monarchie mit mehreren hundert Millionen Gulden bereichern und so einen großen Theil der Staatsschulden decken kann.

Es wird jedermann einleuchten, daß dadurch, wenn der Staat auf einmal mehrere hundert Millionen gewinnt, eine bedeutende Veränderung hinsichtlich des Staatskredits und Zutrauens statt finden müßte, und eben der Umstand, daß das Ministerium nicht zu diesem Mittel greift, — und in Zeiten, wo man schnell und energisch handeln soll, lange zögert und nachdenkt, ich sage eben der Umstand, daß die Nation einsehen muß, daß das Ministerium noch nicht so weit gekommen sei, um zu begreifen, daß dort, wo das Wohl des Staates im Spiele ist, jedwede Förderung der historischen Classen-Rechten aufhören müsse.

Die öffentliche Meinung aller Völker Oesterreichs hat sich hinsichtlich der Frage der Kloster-Güter bereits erklärt. Das Ministerium kann sich leicht überzeugen, daß, einige Bureau- und Aristokraten (Faktoren, die nicht mehr in das heutige Staatsleben gehören) ausgenommen, alle Classen der Ueberzeugung sind, daß der Staat es nimmer dulden dürfe, daß ein großer Theil des Bodens sich im Besitze der geistlichen Orden befinde, und daß in Zeiten, wo das Geld so sehr nöthig ist und wo der Mangel desselben bereits mit der Erschütterung des ganzen Staatsgebäudes droht, Millionen werthe todte Schätze in den Klöstern nicht aufgehäuft bleiben dürfen.

Die öffentliche Meinung würde selbst unter anderen Umständen die Auf-

hebung der unnützen, ja nachtheiligen reichen Stifte fordern, und sie fordert dieß jetzt um desto mehr, weil kaum ein anderes Mittel vorhanden ist den traurigen Folgen vorzubeugen.

Ich stelle die Frage, ob die Fonds nicht alsogleich steigen würden, und ob der Handel und die Industrie nicht vor der Stockung, die jetzt herrscht, befreit würde, wenn das alte Zutrauen hergestellt würde, und wenn dem Staate Mittel zu Gebote stünden, den Handelsleuten und Fabrikanten bedeutende Vorschüsse zu leisten.

Ich frage, ob es nicht als gewiß anzunehmen sei, daß an dem Tage, wo die geistlichen Güter als Eigenthum des Staates dastehen, das Zutrauen beinahe vollkommen hergestellt wird, und ob dadurch, wenn die todten Schätze der Stifte in klingende Münze umgeschaffen werden, der Staat keine Mittel erlangt, den Handelsleuten und Industristen Vorschüße zu leisten.

Ich frage, ob der Umstand, daß der Staat auf einmal mit mehreren hundert Millionen bereichert wird, nicht von unermeßlichen vortheilhaften Folgen sein müßte.

All' dieß wissen die Nationen, und weil sie es wissen, entrüstet sie das Zaudern der Männer, die berufen sind, die Interessen des Staates und der Nationen, nicht aber das der Stifte zu handhaben.

Und diese Ueberzeugung, meine Herren, um den Staat, soll euch bekannt sein, und ihr sollt, weil diese alle Classen durchdringende Ueberzeugung billig und rechtmäßig erscheint, euch beeilen, dem Wunsche der Nation nachzugeben. — Dieß ist eure Pflicht, und diese Pflicht soll durch euch um desto schneller erfüllt werden, weil ihr bereits Gelegenheit gehabt hattet, zu erfahren, daß die Nation, welche es sehr gut einsieht, was gethan werden sollte, in Folge der Zögerung derer, die an der Spitze der Regierung stehen, bereits zu Demonstrationen gereift. Ihr wollt vielleicht diese Demonstrationen als kleinliche Auftritte betrachten, und nicht als die Vorzeichen einer großartigen National-Demonstration anerkennen. Ist dieß so, dann kennt ihr nicht die Nation, dann sind die Ereignisse seit dem 13. März für euch noch keine genügenden Lektionen gewesen. — Ihr sollt es wissen, daß jetzt die Nationen keine Freunde des langen Wartens sind, sondern die Ueberzeugung hegen, daß all' jenes, was man mit Rechten verlangen kann, alsogleich, so bald es thunlich ist vollzogen werden müsse.

Ich frage euch, ob es recht und billig, ja nur im mindesten vernünftig sei, mit den Forderungen der Nationen zu trotzen, — ich frage euch, ob ihr durch

euer Zögern nicht die größte Verantwortlichkeit auf euch ladet!! Ihr wißt, wie gefährlich es jetzt sei, Ursachen zu Krawalen zu geben, ihr sehet es, daß die öffentliche Meinung, welche es einsieht, daß ihr nur dann handelt, wenn ihr gezwungen werdet, bereits zu stürmischen Demonstrationen greift; und ihr zögert noch? Das Zögern der alten Regierung (von der einer auch unter euch sitzt) war die Ursache des Pöbelaufstandes, und ihr werdet es verantworten müssen, wenn in Folge dessen auch der gebildetere Theil zu stürmischen Demonstrationen greifen muß, um die gerechten Wünsche der Nation durchzusetzen, und die Hydra des Pöbelaufstandes ihren Kopf wieder erheben wird.

Wir können die Zusammenrottungen der Arbeiter kaum jetzt verhindern, und was wird dann geschehen, wenn diejenigen, welche nicht mehr dulden wollen, daß die Interessen der Geistlichen höher, als die des Staates stehen sollen, das, was bereits begonnen wird, in größeren Maßstabe fortsetzen werden.

Ihr, meine Herren, ihr seid für alle Folgen verantwortlich, denn ihr würdigt nicht die öffentliche Meinung, ihr zwingt die Nation selbst das zu thun, was das Wohl des Staates erfordert, und was auszuführen eure heiligste Pflicht wäre.

Ihr saget vielleicht, daß die öffentliche Meinung der Nation sich nicht also erkläre, wie ich es vorgebe? Gut! ich habe das, was ganz Wien verlangt, ich habe die Idee, mit der auch alle Leute von dem Lande, mit denen ich gesprochen habe, einverstanden sind, und deren schnelle Realisirung vor allen als eine unumgänglich nöthige und schnell anzunehmende Maßregel erheischt wird, öffentlich zur Sprache gebracht, und ihr werdet euch überzeugen, daß das Pfaffenthum von keinen eigennützigen Journale vertheidiget wird, — sondern für das Entgegengesetzte sich die ganze Journalistik in dieser Sache erklärt.*)

Oder kennt ihr vielleicht die Jouarnalistik nicht als die Dolmetscherin und die Vertreterin der öffentlichen Meinung an? Nun so nehmt euch die Mühe mit der Meinung der National-Garde und der ganzen Nation über diesen Punkt bekannt zu machen, und dann mögt ihr es noch behaupten, daß wir ungerecht gesprochen haben.

Doch genug, wir haben euch aufgefordert, wir haben euch gewarnt, wir

*) In Betracht der hohen Wichtigkeit unseres Vorschlages und im Bewußtsein dessen, daß wir nur die Meinung der ganzen Nation ausdrücken, bitten wir die Herren Redakteure sämmtlicher Journale durch die Besprechung dieser Frage, auch ihrerseits den gerechten Forderungen der Nation eine kraftvolle Unterstützung gewähren zu wollen.

betrachten die Journale als die Repräsentanten der Nation, ihr habt nun gehört, was die öffentliche Meinung verlange, — ihr habt es gehört, was zu befürchten sei, ihr müßt es wissen, wie gefährlich es sei, mit dem Willen der Nationen zu trotzen. Wir sagen euch, daß euer Zögern die traurigsten Folgen nach sich ziehen kann. — Wir thaten unsere Pflicht, wir haben euch gemahnt, und nun thut, was euch gut dünkt, seid unsere oder der Stifte Freunde, wie es beliebt; aber bedenkt jedenfalls, daß ihr verantwortliche Minister seid, und daß die Nation sich jedenfalls an euch halten wird, wenn euer Zögern einen Anlaß zu neuen traurigen Folgen geben sollte.

Arbeiter-Angelegenheiten.

An den Herrn Direktor der k. k. Staatsdruckerei.

So wie wir mit Freimüthigkeit an Sie, Herr Direktor, die Anforderung um Reform der Arbeiter-Verhältnisse in der Staatsdruckerei stellten, eben so können wir nicht umhin, Ihnen unsere warme Anerkennung dafür zu zollen, daß Sie so bald und so zufriedenstellend die ausgesprochenen Wünsche erfüllten.

Herr Direktor! Sie haben als Mann von Ehre gehandelt; Sie haben die Arbeiter-Preise in der Staatsdruckerei bedeutend erhöht, den im gewissen Gelde stehenden Arbeitern die Sonntagsarbeit nachgesehen, durch Abgabe von Lehrlingen, deren (übrigens noch immer große) Zahl vermindert, und jedem Arbeiter gestattet, künftig seine Beschwerden Ihnen persönlich vorzutragen, ohne die Darstellung der oft eintretenden Nachsicht gebietenden Verhältnisse von einem blöden oder ränkeschmiedenden Faktor abhängig zu machen.

Wir sprechen hiermit den Dank für Diejenigen aus, für welche wir die Anforderungen gestellt, und erwarten mit Zuversicht von Ihnen, Herr Direktor, daß Sie ferner stets mit Liebe und Hingebung für die Arbeiter wirken werden, für welche jetzt, und besonders für die Typographen, eine glückverkündende Morgenröthe heraufzieht, um die lange, lange Nacht ihrer Bedrängniß zu erhellen mit ihrem rosenrothen Schimmer, aus welchem immer klarer und klarer die goldenen Strahlen jener segenbringenden Sonne treten werden, die — in je tiefere Schichten der menschlichen Gesellschaft ihr Licht fiel, auch dessen wärmer wirkte: der goldenen Sonne — Freiheit! — Und wenn Sie mit Nächstem Arbeiter-Prozessionen durch die Stadt werden ziehen sehen mit der schwarz-roth-goldnen Fahne, o, so legen Sie dies deutsche Einigkeitszeichen nicht nur als Symbol vaterländischer Gesinnung aus, sondern betrachten Sie

diese im Winde flatternde Fahne als die im Taumel der Freude plaudernde Zunge der Arbeiter, die der Welt erzählen will die Geschichte ihrer (der Arbeiter) Leiden und Sieg: „Aus Noth und Elend und schimpflicher Verachtung emporsteigend, begrüßen wir das Frühroth, und endlich sie selbst die herrliche, hochstrahlende Sonne der Freiheit, die auffangen wird die tausend und tausend Thränen, die der Arbeiter geweint über sein Weib und seine Kinder, welche er nur elend ernähren konnte; die das Weib und die Kinder geweint über den Mann, den Vater, den Arbeiter, der zum Krüppel geworden in der heroischen Pflichterfüllung ihrer Ernährung."

Herr Direktor! Stellen Sie sich mit an die Spitze aller jener nothwendigen, zeitgemäßen Unternehmungen der Typographen, welche diese beabsichtigen, beschränken Sie Ihre rühmenswerthe Thätigkeit nicht auf die Staatsdruckerei, die Typographen Wiens brauchen in diesem Augenblicke Männer von Verstand und Herz, und Sie haben uns jüngst bewiesen, daß Sie nebst dem Sie längst auszeichnenden Ersten, auch das Letztere besitzen. — Grollen Sie dem Schreiber dieser und jener früheren Zeilen, die er für seine Kollegen schrieb, nicht; erfassen und helfen Sie den Gedanken einer National-Handwerker-Bibliothek, welche ich in Nr. 2 dieses Aufsatzes deutlicher aussprechen werde, ins Werk zu setzen! Ihr Streben war ja stets Bildung der Typographen, und ich glaube, Sie werden jetzt mit der Behauptung einverstanden sein: den Gehilfen, statt den Lehrlingen, ungezwungen die Mittel zur Bildung zu bieten, zu jener Bildung, welche die Arbeiter wünschen, ist praktisch richtiger und lohnender, als die entgegengesetzte Verfahrungsweise; denn bald ist die Zeit der Lehrjahre vorüber, in welchen es so viel Technisches zu lernen gibt, daß dem Lehrling keine Zeit für andere Studien bleibt, will er — freigesprochen — sich sein Brot verdienen können. Dann aber, wenn er ein tüchtiger Geselle ist, kann er sich Studien erlauben, bei denen er sich unterhaltend — bildet. — Ueberhaupt werden wir über die Handwerker-Bildung noch viel in diesen Blättern sprechen.

Schließlich, Herr Direktor, bitte ich Sie, sollte mein erster, auf Aufforderung „mehrerer Typographen" geschriebener Aufsatz trotz Ihres durch die That gezeigten Zugeständnisses einer „Entgegnung" bedürfen (ich betrachte die Sache als beendigt), so thun Sie dies selbst; überlassen Sie es ja nicht jenem von den bestgesinntesten Typographen ignorirten Famulus, welcher den besten, gesinnungsvollsten Freund der Wiener Buchdrucker, Herrn Scherzer, mit dem schmählichen Artikel: „Auswüchse moderner Erziehung" zu besudeln sich nicht entblödete. — Auch ersuche ich Sie, um jedem Mißverständnisse auszuweichen, künftig nur das aus meiner Feder stammend zu halten, was mit meinem vollen Namen unterzeichnet ist.

Jos. Herm. Hillisch,
im Namen mehrerer Typographen.

Notizen.

Erwiederung.

Die schöne patriotische Haltung unserer Wiener Presse ist so musterhaft, daß man es wirklich bedauern muß, einer unrichtigen Darstellung entgegnen zu müssen, welche sich in einem Artikel des Herrn Römersdorfer befindet (Nr. 12 des geschätzten Blattes: „die Constitution).

Herr Römersdorfer behauptet nämlich: „die Reitknechte hätten aus den kaiserlichen Stallungen am 13. März auf vorübergehende, ganz unschuldige Menschen geschossen."

Diese Behauptung ist durchaus unwahr; denn:

1. War das Dienstpersonale in jenem Gebäude gänzlich unbewaffnet. Die kaiserliche Zeughauskammer blieb verschlossen.

2. Waren es keine unschuldigen Vorübergehenden, welche an jenem Abend gegen das Gebäude der kaiserlichen Stallungen am Glacis anstürmten, sondern einer jener Haufen, deren bedauerliche Excessen erst später, sowohl in den Vorstädten als auch in den Umgebungen der Stadt, durch die moralische Macht und das heldenmüthige Einschreiten der Nationalgarde, in Verbindung mit den Linientruppen gebändigt werden konnten.

3. Der militärische Wachposten des Gebäudes der kaiserlichen Stallungen, unter dem Commando des Lieutenant Ridler, machte sogar erst dann von seinen Schießwaffen Gebrauch, als die, aus den Vorstädten sich heranwälzende Pöbelmasse schon in das Gebäude geschossen hatte, Feuer an das Thor gegen die Mariahilferstraße gelegt und brennende Pechkränze in das Gebäude geworfen hatte durch die zertrümmerten und dann erstürmten unteren Fenster. Aus den Wohnungen im oberen Stockwerke hatten sich die Einwohnerfamilien vor den, durch die zerschlagenen Fenster hereinfliegenden Steinwürfen flüchten müssen.

Wer trägt nun wohl die Schuld, wenn unbetheiligte Vorübergehende verwundet wurden? Der Soldat, dessen Kugel ohne sein Vorwissen das unschuldige Opfer traf? — Oder vielmehr die tobende Rotte deren mordbrennerische Versuche die pflichtmäßige Vertheidigung des, seiner Ehre anvertrauten Postens, hervorrief?

Hüte man sich doch vor zu leichter Aufnahme schädlicher Gerüchte! Eine schwere Verantwortlichkeit lastet auf jene, welche sie in die aufgeregten Massen ausstreuen.

Ein Augenzeuge C. D.

Die Damen der Vorstadt Landstraße haben eine Gesellschaft gebildet, Behufs Ueberreichung einer schönen Fahne an die Nationalgarde. Auf dem herum geschickten Subscriptionsbogen waren verhältnißmäßig bedeutende Beträge gezeichnet. Die hochwürdigen und hochadeligen, nach Umständen vielleicht sogar heiligen Salesianerinnen, deren Haus bereits seit mehren Tagen ununterbrochen durch

die Nationalgarde beschützt wird, unterzeichneten nach einigem Sträuben mit 3 fl. W. W.! —

Ueber die Anfrage in Nr. 17 der Constitution S. 240, ob die vollgiltigen Stimmen den Prof. Dr. Neumann zunächst an Dr. v. Mühlfeld gereiht haben, ungeachtet dem ersteren die nicht mit seinem Vornamen versehenen Stimmzettel nicht zugerechnet wurden, wird mit Berufung auf den Wahlact vom 3. April mitgetheilt: für Prof. Endlicher ergaben sich 171 Stimmen, für Prof. Hye 115, für Dr. v. Mühlfeld 92, für Dr. Schilling 59, für Prof. Kudler 40, für Dr. Jos. Neumann lauteten 32, für Neumann ohne Vornamen 17.

Am 15. d. M. erschienen bei der Redaktion: Elisabeth Doll, Franciska Stieder, Barbara Breier, Barbara Winkler, Barbara Schaller — alle fünf von Atzgersdorf und erklären, daß ihre Männer seit dem Mittwoch in der Revolutionswoche, wo sie bei dem allgemeinen Tumulte und der vollständigsten Verwirrung aller Köpfe sich vom Hause entfernt hatten, eingezogen wurden und nicht mehr zurückkehrten. Sie haben zusammen zehn Kinder, darunter ganz kleine, hingegen haben sie gar keinen Erwerb und ihre Noth gränzt an's Aeußerste oder hat vielmehr das Aeußerste schon erreicht. So viel sie wissen, befinden sich ihre Männer im hiesigen Kriminalgebäude, vergebens haben sie sich bei den Richtern flehentlich verwendet, ihre Männer sehen, mit ihnen ein einziges Wort sprechen zu dürfen. — Wer diese Weiber gesehen hätte, würde vollkommen überzeugt sein, daß sie trotz ihres Elendes sehr charmant sind, durchaus nicht einem plündernden Gesindel angehören. Wer menschlich genug denkt, um Verirrungen aus diesen Tagen durch den falschen Begriff der Freiheit und einen mißverstandenen Haß gegen die Maschinen zu erklären, wer bedenken will, daß durch die Entfernung der Väter ganze Familien unaufhaltbar in weiteres Elend und Verbrechen gestürzt werden, wird energisch verlangen, daß die damals Eingezogenen vor Allem auf das Mildeste beurtheilt, sodann auf das Schleunigste dem Ihrigen zurückgegeben werden. Die Menschlichkeit, die Gerechtigkeit fordert es.

Gerade erfahren wir, daß der Freiherr von Gestieticz, n. ö. Regierungs-Präsident nicht mit 12,000, sondern mit 16,000 fl. C. M. sammt den Tafelgeldern beglückt ist. Du guter Himmel — was ist das für eine Wirthschaft! —

Freitag den 14. d. M. Abends ging im Theater an der Wien zum ersten Male das Urbild der Tartuffe von Gutzkow über die Bühne. Dieses Meisterwerk unsers jetzt lebenden größten Dramaturgen wurde enthusiastisch aufgenommen, namentlich endete der Beifall bei einigen Stellen kaum, welche drastische Anspielungen auf unsere mißgeborne, und bereits jämmerlich erstickte Akademie zuließen;

bei den Worten, mit denen Moliere um die Entfernung aller Scheinheiligen aus der Umgebung des Königs fleht; und bei den vielen Stellen, die das im Finstern heimlich schleichende Pfaffenthum betreffen. — Vor Anfang des Stückes ward jubelnd der in die Loge tretende Erzherzog Franz Carl begrüßt und gleich die Volkshymne angestimmt. — Das Theater war mit den deutschen Farben geschmackvoll dekorirt, ein Theil der Schauspieler trug die deutschen Farben, und zu meiner Freude bemerkte ich unter dem Publikum viele Damen, die diese Farben als den schönsten Schmuck jedem anderen vorgezogen hatten. —

(Casern-Commando-Befehl am 8. April 1848). Wenn gleich in den gegenwärtig bewegten Verhältnissen patriotische Acclamationen im Allgemeinen durchaus nicht zu tadeln sind, sondern in ihnen vielmehr die guten Gesinnungen und treue Ergebung für Kaiser und Vaterland entdeckt werden müssen, so darf doch der Soldat, durchdrungen vom guten Geiste der Disciplin und des strengen Gehorsams nie die Schranken derselben eigenmächtig überschreiten; sondern er muß gerade darin seine vorzüglichste Tugend finden, eine Tugend, auf welche die österreichische Armee immer stolz sein konnte und sich durch sie auszeichnete, und er kann daher die Beweggründe zu Acclamationen tief empfinden und anerkennen, aber (!) sich nichts erlauben, was gegen die Vorschrift spricht, die er in seinen Vorgesetzten und in ihrer Genehmigung immer vor Augen haben soll.

Dessenungeachtet ist es heute geschehen, daß mehrere Individuen des Bombardier-Corps und einige wenige des 2. Artillerie-Regimentes mit willkührlichen Abzeichen, nämlich mit Cocarden auf die Röcke geheftet, sichtbar werden, und im Casernentracte der erstern eine farbige Fahne ausgesteckt war. Ebenso auch gestern Abends willkührlich, ohne eingeholte Bewilligung eine Illumination veranstaltet worden ist. Wenn nun gleich diese Aeußerungen nur als Merkmale der Sympathie, des enthusiastischen Patriotismus für die sich freiwillig gestellte Handlungs-Legion betrachtet werden, so kann doch das Casern-Commando nicht umhin, in dieser Willkür eine Verletzung des Dienstes bemerken zu müssen, welche bei einem militärisch organisirten Truppenkörper, der als Pflanzschule für Offiziere betrachtet werden muß, aus welchem jeder Einzelne von dem besten Geiste des Gehorsams beseelt, heraustreten soll, um die Vorschriften des Reglements musterhaft zu erhalten und in der gesammten Artillerie belehrend zu verbreiten, künftig nicht geduldet werden kann.

v. Dittrich m. p., Oberst.

Am 31. März — sage am 31. März — publicirt ein Landeschef — ungeachtet der alte Kerkermeister Sedlnitzky davongejagt und seine Höllenmaschine, die Censur, zertrümmert ist, allen Kreisämtern der Provinz, den Schweigbefehl

wörtlich, und fordert die Kreishauptleute auf, ihre unterstehenden Beamten wegen dieses Schweigens scharf im Auge zu behalten.

Solches ist geschehen vom Regierungs-Präsidenten in Linz, Freiherrn von Skrbensky!!!

Hat dieser Chef die Märztage verschlafen? — oder meint er mit der Preßfreiheit und der Constitution habe es nichts auf sich, und es bleibe drum doch beim Alten? — oder sitzt ihm der Zopf so fest, daß sich knöcherne Beamten-Seele sträubt den antiquäten kaiserlichen Befehl ad acta zu legen.

In allen 3 Fällen ist der Mann gerichtet; denn erstens: soll ein Landeschef nicht schlafen, sondern wachen — zweitens: soll er die Errungenschaften der Märztage nicht für Nichts ansehen, und den Sonnenschein und die Freiheit rings um uns her nicht für die alte Nacht und Knechtschaft ansehen — endlich drittens: hätte er den Schweig-Befehl seines Kaisers, der am 11. März in seinen Händen war, nicht bis zum 31. März liegen lassen sollen, denn vielleicht wäre Oesterreich gerettet worden, wenn man den Beamten in Oberösterreich noch zur rechten Zeit den Maulkorb angelegt hätte.

Kann Skrbensky noch länger Landeschef bleiben???

Wir hoffen ihn baldigst, unter den von Linz Abgereisten zu lesen.

Ossan.

(Mi-au!) In dem Amtsblatte der Wiener Zeitung v. 14. befindet sich eine Concurs-Ausschreibung für neu zu creirende zwei Lehrkanzeln der Merkantil-Nautik zu Venedig. Der Concurs wird im Mai zu Wien, Triest, Mailand und Venedig abgehalten (?!) — Wir wollen hoffen und erwarten, daß die Concurs-Prüfung im Mai zu Venedig und Mailand wird abgehalten werden können. Aber wie ist die Tactlosigkeit einer derartigen Promulgation jetzt zu rechtfertigen?

J. Ad. F.

Die Akademie der Wissenschaften wird einen Preis ausschreiben für die gelungenste Geschichte des Steges zwischen dem Wasserglacis und dem Heumarkte. Man verspricht sich interessante Aufschlüsse über den Vorgang bei öffentlichen Bauten aus der Zeit der Marokkaner und der Herrschaft des Czechen.

Auf dem Dekret über die Robotablösung in Böhmen, Wienerzeitung vom 12. d. M. ist noch immer unterschrieben nach Pillersdorf

Hofrath Weingarten.

Joseph Klecansky.

Wer sind diese Leute?

Etwa auch verantwortliche Minister!?

Gedrukt bei Franz Edlen von Schmid.